

es sie schon wieder auf, um nach dem Kranken zu sehen, die heißen Tücher auf der kranken Brust zu erneuern und ihm zu trinken zu geben.

Der Aloys ließ sich das alles stillschweigend gefallen; er hätte immerfort krank sein mögen, um sich immer von dem Mädchen pflegen lassen zu können. Manchmal glaubte er, daß er träume. Er schloß auch so gern die Augen, dann fühlte er mit stiller Seligkeit nur ihre Nähe, fühlte die warmen, kleinen Hände, die ihm den Schweiß von der Stirne wischten oder seinen Kopf vorsichtig in die Höhe hoben und eine Tasse an den Mund setzten. Und trotz der geschlossenen Augen sah er die kleine Gestalt immer vor sich, das schmale Gesichtchen mit den großen, dunklen Augensternen, das feine Köpfchen mit der Fülle von glänzendschwarzem Haar.

Wie ruhig und still war jede ihrer Bewegungen; lautlos fast glitt sie über den Lehm Boden; kein überflüssiges Geräusch wurde gemacht. Still hantierte sie am Herd, kochte, wusch das Geschirr ab und verrichtete alle Arbeit in gleichmäßiger Ruhe. Auch kein überflüssiges Wort kam über ihre Lippen; aber auf ihrem Gesichte lag eine stille Zufriedenheit. Sie war ja so froh, daß sie bei dem Bruder sein konnte und ihn pflegen durfte. Kein anderer Gedanke beschlich ihr reines Gemüt; sie wußte: der Aloys heiratet die Stina, du bist halb wie seine Schwester, bist ihm und seinen Eltern zu vielem Dank verpflichtet, du mußt nun sorgen, daß